№ 62. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 24. Mai.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Sieh' da!« rief Wlodko, »die Dirnen sind nicht so mißgünstig, wie Du.« — Die edle Gestalt Margarethens und das Engelsangesicht Brigittens, das durch den Kummer, der sein dunkles Gewölk über dasselbe verbreitete, einen Ausdruck gewonnen hatte, der jedes fühlende Herz rühren mußte, macht den stürmischen Kriegsmann einen Augenblick betroffen, und mit einem Erstaunen, das die schreckenden Züge seines Angesichts milderte, betrachtete er eine kleine Weile das schöne Schwester-Paar. Dann grinzte er Melchior'n mit einem Blick voll Neid und Mißgunst an, und, seinen rohen Gefühlen folgend, trat er ihnen näher mit einer ungewohnten Freundlichkeit, die sein abschreckendes Gesicht nur noch häßlicher machte.

»Schöne Kinder!« sagte er mit einem Tone, die wie Verhöhnung klang, und mit einem Blick, den er von dem, den vollen Becher anstarrenden Silen erborgt zu haben schien. Er wollte das gesenkte Haupt Brigittens aufrichten, und streckte die Hand nach ihrem Kinn aus. Aber sie erhob zu ihm das thränenschwere, hellblaue Auge, daß er, von der reinen, unschuldsvollen Seele, die sich, um Schonung bittend, in diesem Blick ergoß, ergriffen, einen Schritt, wie erschrocken, zurücktrat, und wie ein Beschämter das Auge niederschlug.

»Hab mein Lebtage nicht solche Blicke gesehen,« murmelte er in den Bart. »Kein gezücktes Schwert und keine drohende Hellebarde überraschten mich so, wie dieses Auge.«

Hohe Röthe überflog das Angesicht Brigittens, und wieder senkte sie den Blick zur Erde mit einer Angst, daß die, an die Brust geheftete Schleife, wie das Laub der Zitterpappel, bebte. Wlodko sah dies, und seine eherne Brust, in welcher nie so laut des Mitleids Stimme erwacht war, ward von dem Ruf, die Zagende zu schonen, mächtig und wunderbar ergriffen. Die Todtenblässe, die sich über Margarethens Angesicht verbreitet, und der Gram, der einen tiefen Schmerzenszug an den gesenkten Winkeln des schön geformten Mundes gebildet hatte, das Leid, das auf der düstern Stirn verbreitet lag, und die helle Thräne, die über die Wange herabglitt, die gefalteten Hände, die sich an das zerrißne Herz drängten, und an ihr das Bild des Jammers vollendeten — o das alles erschütterte den rohen Wlodko, der keines Mädchens Tugend und keines Weibes Ehre sonst geachtet hatte.

»Seid Ihr im Bunde mit höllischen Geistern, oder mit einer mächtigen Vielweise?« rief er, indem er das struppige Haar, das die gerunzelte Stirn bedeckte, dem Scheitel entgegen warf, und den Bart mit den zuppenden Fingern über die Mundwinkel herabzog. Zürnend über seine Schwäche, wandte er den Blick beschämt von dem Schwester-Paar ab. »Geht!« rief er, »sonst macht Ihr mich zum Weibe.« Beide wankten zur Thür hinaus und entfernten sich auf ihr Kämmerlein.

Wlodko ging im ernsten Zwiegespräch mit sich selbst auf und ab, und schien zum erstenmal einen Ruf in seinem Innern zu vernehmen, der ihm die Brust erwärmte, und wie ein dumpfer Glockenton, der zum Gebet ruft, an die Eisrinde seines Herzens schlug. — Ursula kehrte jetzt zurück. Ermattet sank sie in einen Stuhl, und neigte das, von Jammer gebeugte Haupt zur schmerzerfüllten Brust. »O Gott, verlaß mich nicht!« seufzte sie, und stützte das Haupt mit der zitternden Hand. Melchior setzte sich neben sie, und erkundigte sich nach dem Geschick der Gefangnen, und nach seinem Vater, worauf sie nur mit einer schwachen Verneigung des Kopfs, wie ein Stummer, der sich durch Zeichen deutlich macht, antwortete.

»Bist Du krank? Mutter!« fragte Wlodko mit einer Stimme, die aus einem erschütterten Herzen kam und Vertrauen zu ihm erweckte.

»Ich werde vor Herzleid in die Grube fahren!« seufzte Ursula, und wiegte das Haupt in der zitternden Hand, indem sie die andere, im Schooß ruhende, aufhob und wieder sinken ließ, als könne sie den Schmerz, den sie abzuwehren schien, nicht bekämpfen.

»Erzähle mir Dein Leid,« forderte der zur Theilnahme bewegte Kriegsmann, und setzte sich neben sie.

»Hast Du den Graukopf mit dem edlen Angesicht nicht gesehen?« nahm Melchior das Wort mit einem von Erbitterung zerrißnen Herzen, »den würdevollen Alten mit der heitern Stirn, wie er furchtlos, gleich dem Helden im Todeskampf, vor dem Wüthenden stand, und wie ihn der Grausame mit der Faust vor das graue Haupt stieß, daß er niedertaumelte. Er ist der Bürgermeister der Stadt, der Herr dieses Hauses, der Gatte dieses Weibes, der Vater jener Dirnen, deren stumme Klage Dich wunderbar erschütterte. Und der Mann, der ihm zunächst stand und neben ihm an einem harten Faustschlag zu Boden sank, der ist — mein Vater!« Der Zorn erstickte seine Worte, und die verhaltene Wuth knirschte zwischen den prasselnden Zähnen.

»Mensch mit der Löwenstärke!« rief Wlodko, »das konntest Du sehen, und Deine Hand nicht gebrauchen?«

»Ha! es zuckte mir im Arm, als müßt' ich hinstürzen, und die Mißhandlung mit einem kräftigen Schlage rächen. Aber mein Blick flog zum Himmel, dessen besänftigende Bläue die Flamme der Wuth in meinem Innern auslöschte und eine Thräne in mein Auge lockte. Mein Herz sagte mir: das Blut von Tausenden würde fließen, und ich würde meinen Vater doch nicht retten. Das Wehgeschrei der unschuldig Erschlagnen verfolgt Dich bis vor den Stuhl des ewigen Richters, und der Fluch Deines Vaters stößt Dich zur Hölle! rief es in meinem Innern, und meine aufgehobene Hand sank wie gelähmt an meine bebende Brust.« Seinem Schmerz sich überlassend, wandte er sich ab, und sein fragender Blick starrte lange zum schönen Himmel.

»Unschuldig ist mein Mann,« klagte Ursula, »unschuldig sind sie alle, die mit ihm im schauerlichen Kerker schmachten. Der

Unmensch, der seine Hände so oft ins Blut der Unschuld tauchte, und durch verruchte Thaten sich in ein schreckendes Scheusal verwandelte — o dieser Barbar, wird auch meinen Gatten zu Tode quälen! Allmächtiger im Himmel! erbarme Dich meiner gemarterten Seele.«

»In welches Tigers blutige Tatzen sind wir gerathen!« stöhnte Wlodko und hielt die geballte Faust vor die Stirn. »Wär' ich doch daheim geblieben, und hätt' ich mich nie verpflichtet zum Kampf für einen Mann, der tyrannischer ist, als der, dem ganzen Böhmerland verhaßte Matthias! — Sind die Gefangnen nicht zu retten?«

»Kein Menschenarm erreicht das hochgelegne Gefängniß,« klagte Melchior, »kein donnerndes Geschütz zertrümmert die felsenharte Mauer des Riesenthurms. Thränen und der Jammer der heulenden Verzweiflung bahnen nicht den Weg zur Pforte des Kerkers, und die goldne Bestechung sprengt nicht die Riegel und Schlösser. Wie die Todten im Grabe, liegen die Unglücklichen im finstern Gewölbe, ach, und die Stimme der Lebendigen dringt nicht tröstend an das Ohr der Verlaßnen! O mein Vater! Du wirst verschmachten auf faulem Stroh, in der letzten Stunde wird Dich nicht der Anblick der Liebe trösten!« — Mit beiden Händen bedeckte er sein Angesicht, und angstvoll stöhnten die Schmerzenslaute des Jammers aus seiner zerrißnen Brust.

Wlodko, vom tiefsten Mitleid erschüttert, versank in ein tiefes Nachsinnen. Dann tröstete er die Zagenden mit froher Hoffnung, indem er versicherte, daß er sich durch Nassau für die Unglücklichen verwenden werde.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Restaurationsbilder.

Suppe.

Als ich meinen Tischnachbar an der Table d'hote, der mit aufmerksamer Miene in den vor ihm stehenden Suppenteller sah, nach dem Gegenstande seiner eifrigen Forschung fragte, antwortete er mir: »Ich belausche ein Gespräch, das die beiden Suppentheile mit einander führen. Der untere Theil bittet den obern um Gotteswillen, er möchte doch etwas Fett herunterlassen; und der obere schwört dagegen bei seiner wasserreinen Seele, er habe gar kein Fett gesehen.«

Braten.

Ein Gast bekam, als er Kalbsbraten verlangt hatte, eine große Portion Knochen. Kaum hatte er die Substanz erkannt, als er sich die Serviette um die rechte Hand wickelte und unter dem Vorwande, sich geschnitten zu haben, den Wirth mit der Bitte, ihm den Braten zu zerschneiden, herbeirief. Dieser bemühte sich vergebens das Fleisch von den Knochen loszuschneiden; ärgerlich bestellte er eine andere Portion. Als diese in einer bessern Qualität erschien, nahm der Herr dem Wirthe das Geschäft des Tranchirens mit den Worten ab: »Jetzt werden meine Kräfte wohl ausreichen.«

Nachtisch.

Ein junger Mann aß zum Schluß Butterbrod mit deutschem Käse, der einem neben ihm sitzenden Lieutenant unangenehm in die Nase duftete. Da dessen in brutalem Tone vorgebrachten Aufforderungen, den Käse zu entfernen, natürlicherweise nichts fruchteten, stieg ihm das Blut gewaltig zu Kopf. Wüthend sprang er auf, legte die Hand an den Degengriff, und schrie laut: »Herr, wenn Sie nicht auf der Stelle meinen Wünschen Genüge leisten, auf mein Ehrenwort, ich steche Sie nieder!« — Der junge Mann drehte sich kaltblütig um, und sagte: »Ein Schurke, wer sein Ehrenwort nicht hält!« — Diese Ruhe entwaffnete den Aufgeregten; er stach nicht, und blieb doch — ein Ehrenmann.

G. H.

Historische Kritik des akademischen Verbindungswesens.

(Beschluß.)

Letztere traten jetzt als negative Verbindung auf, indem sie sich dahin entschieden, nicht in den Orden zu treten, eigneten sich aber bald, nach polizeilicher Aufhebung der Ordensverbrüderungen, eine positive Geltung an, und trugen in ihrer landsmannschaftlichen Zersplitterung die Farbe des Zeitalters. Aristocratismus und Commentwesen blieb auch bei ihnen im alten Ansehn. Diese Verbindungen waren vom Staate verboten, mithin geheim, aber eben darum wucherten sie mit beklagenswerther Fruchtbarkeit; und da eine geistige Tendenz nicht vorhanden war, die Einklang in ihr Streben hätte bringen können, da Alles nur auf den zweideutigen Buchstaben des Comments angewiesen war, so konnte es an beständigen Reibungen, die unsäglich viel Duelle veranlaßten, nie fehlen. Und weil der Zweikampf einmal ein wesentlicher Bestandtheil der Studentenverbindungen geworden war, und eine Verbindung ohne Duell nicht gedacht werden konnte, so war auch eine Aussöhnung mit der Regierung nicht möglich, die das rohe Faustrecht durchaus nicht gut heißen konnte, und mit Schmerzen sehn mußte, wie Jünglinge, aus denen sich das gebildete Volk stets neu ergänzen sollte, den Zweck ihres Lebens so falsch verstanden, und dem Principe der Fortbildung des Menschengeschlechtes sich so hartnäckig widersetzten. Statt eine Pflanzschule edler Gesinnungen zu sein, hatte die Hochschule jetzt ein gesellschaftliches Leben, das alle Erbärmlichkeiten der früheren und gegenwärtigen Zeit in sich aufgenommen hatte. In dieser Gestaltung und bei diesem Geiste, dem es recht eigentlich an Geist und Leben fehlte, nahmen die Studierenden selbst im Allgemeinen drei verschiedene Richtungen, von denen eine immer unglückseliger als die andre war. Zuerst gab es rohe, unbändige Menschen, die mit dem Eselskinnbacken daherfuhren, die Philister bei Tausenden zu erschlagen, denen der Schläger, der Fechtboden, die Kneipe über Alles ging, die im Ungestüm der Leidenschaften ihre schönen Kräfte vertobten, bis sie als Jammer- und Schatten-Bilder die Hochschule verließen, um, ohne etwas Gründliches gelernt zu haben, als geduldige Packesel hinter der Weltgeschichte herzukeuchen. Ihnen gegenüber standen stille, gutmüthige Menschen, die, allen Saus und Braus hassend, sich selbst und den Wissenschaften lebten. Aus ihnen wurden in der Regel gelehrte Bücherwürmer, Pedanten, die ihre Zeit nicht begreifen konnten, weil sie ewig in der Brille hinter der Studirlampe gesessen und nie einen Blick ins volle Leben gethan hatten; auch wurden mehrere von ihnen die ärgsten Egoisten, denen Menschenglück eine Fabel war, oder sie brüteten ängstlich über ihren Gefühlen und wiegten sich in mystische Träume ein, um doch wenigstens einen Traum von ihrem thatenlosen Leben zu haben. Endlich stand mitten eine Menschenart mit halbem Wesen, die auf der »goldnen Mittelstraße« sich haltend, eine gar erbärmliche Rolle spielten. Sie wollten wohl gern, wie man sagt, etwas mitmachen, aber sie getrauten sich nicht recht heraus; sie dienten weder den Wissenschaften mit Ernst und Strenge, noch huldigten sie mit eigner Kraft dem Verbindungswesen, sie hingen sich überall an und hießen Renoncen. In der Regel waren es characterschwache Menschen, »der Hölle zu gut, dem Himmel zu schlecht.« — So war im Allgemeinen der Zustand des akademischen Verbindungswesens »als die neue Zeit einen neuen Umschwung in alle Lebensverhältnisse brachte. Den aus einem heiligen Kampfe zurückkehrenden Jünglingen konnte der Comment der Scheinehre unmöglich zusagen; es entstand eine Opposition gegen die Landsmannschaften und nannte sich Burschenschaft. »Diese Verbindung,« äußerte sich kürzlich Rosenkranz in Königsberg, »war ernst und edel; es wäre Unrecht, es wäre Verrath an der Geschichte, ihr um ihrer politischen Ausschweifungen willen diese Anerkennung zu versagen. Nur in einem Volke von so tiefem Gemüth und so wenig diplomatischen Talent, als das Deutsche, ist eine solche Schwärmerei, ein solches Idealisiren der Zukunft und ein solch verkehrtes Anfassen der Gegenwart möglich gewesen.« Wäre Jeder Einzelne bemüht gewesen, sich zu einem sittlichen Thatenleben heranzubilden, und die Gestaltung der Völkerschicksale dem Zeitgeist zu überlassen, es wäre nimmermehr zu den Ausschweifungen gekommen, deren nur überspannte Köpfe fähig sein konnten, nicht aber Jünglinge, die die Ideen des Wahren, Schönen und Guten durch die Kraft verständiger Einsicht zur wahren Bildung erheben. Es ist keine Kunst, zu schwärmen und zu träumen, die Leidenschaft macht das alles möglich; aber viel gediegene Kraft gehört dazu, den Weg der gesunden, nüchternen Vernunft zu wandeln und sich immermehr dem obengenannten Ideal des Studentenlebens zu nähern. Wir leben jetzt in einer Zeit des Indifferentismus, es giebt keine Burschenschaft, es giebt keine Landsmannschaften

mehr; denn was unter dem Namen der letzteren besteht, ist kleinlich, lächerlich und verdient diesen Namen kaum; aber daß jene rohen Unbande und jene characterschwache Renoncensecte noch immer fortbestehen, nimmt der wahre Studenten- und Bildungsfreund mit tiefer Trauer wahr. Und es ist wahr, wird das Duell nicht radical ausgerottet, und von den Studenten selbst verfehmt, so lange werden die Unvernünftigen mit ihrem landsmannschaftlichen Prinzipe auch ein unsterbliches Geschlecht sein. Aber hoffentlich wird die Zeit Alles ausgleichen, wie sie auch die grellen Farben der verschiedenen Kasten schon in einander gemischt hat. Der Adel schämt sich großentheils nicht mehr, Staatsbürger zu sein, der Soldat ist nicht mehr so schroff vom Bürger geschieden, wir Studenten fahren nicht mehr wie seltsame Meteore durch den Horizont der Bürgerwelt. Wir werden uns vergeblich gegen die große Verschmelzung aller Stände, die unsre Zeit durchdringt, zu sträuben suchen. Wir sollen auch unsre in mancher Hinsicht poetischen Eigenthümlichkeiten dem Zwecke des Staates nicht opfern, wohl aber innerhalb unserer Individualität und Humanität uns befleißigen.

Herm. Grieben.

Die Vetterschaft.

Wer nicht bei Hof' ein'n Vetter hat,
Hört man sprichwörtlich meinen,
Der steigt nicht hoch in Land und Stadt,
Und bleibt nur unter Kleinen.
Drum, Menschlein, strebt dein Wunsch hinan,
So schaff' dir einen Vetter an.

Wohl gilt zu Zeiten auch die Kunst,
Doch mehr noch gilt ein Vetter.
Der Vetterschaften Kunst und Gunst
Ist aller Künste Spötter.
Strebt Fleiß und Geist auch kühn empor,
Der Vetter kommt ihm doch zuvor.

Drum vettre dich bei ihnen an,
Nicht minder bei den Muhmen.
Zünd' ihnen Myrrh' und Weihrauch an,
Bück' dich, und streue Blumen.
Ja, gieb zu jedem Dienst dich her,
Und wenn's der allerletzte wär'.

Wenn recht Du eingevettert bist,
Dann wird der Vetter sorgen.
Der Schmeichler übt die feinste List,
Er sitzt im Rohr geborgen.
Ihm stehn die Vettern zu Gebot,
Ihm frommt ihr Leben und ihr Tod.

Vor allen Dingen strebe drum
Nach Gunst im Vetterstande.
Bist du vervettert, sei auch dumm,
Doch blüht dein Glück im Lande.
Verlaß dich nicht auf Geist und Kunst,
Es fehlt dir Alles — fehlt die Gunst.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Das Taubstummen-Erziehungs- und Unterrichts-Institut.

(Fortsetzung.)

Die Räumlichkeit der Anstalt besteht in einem kleinen einstöckigen Gebäude am Eingange des Hofes, und in einem größern, dreistöckigen, im Hintergrund desselben, dazu gehört ein kleiner Garten am Hofe, und ein größerer, hinter dem Hauptgebäude, welches letztere den Lehrsaal, zwei Schlafzimmer für männliche, zwei für weibliche Zöglinge, die Kochanstalt, und drei Wohnungen für Lehrer enthält. Die Zöglinge sind dem Unterrichte gemäß, in drei Abtheilungen gebracht, und dieser erstreckt sich:

a) auf die Erlernung der Laute, Wörter, ihrer Zeichen und Begriffe.
b) auf die Lehre von den Sinnen des Menschen.
c) auf die Lehre von der menschlichen Seele, der Wahrheiten der Religion und anderer abstracter Gegenstände.

Ferner wird Schreiben und Zeichnen gelehrt, und die Mädchen erhalten noch besondere Anweisung im Stricken, Nähen und allen weiblichen Arbeiten, so wie im Waschen, Kochen, und allen häuslichen Verrichtungen, damit sie künftig im Stande sind, sich, wie die männlichen Zöglinge, die alle Handwerke erlernen können, ihr Brot selbst zu verdienen.

Das Bürgerrettungs-Institut.

Aehnlich der Krull'schen Fundation, aber ohne die Zunftbeschränkung dieser, ward das Bürgerrettungs-Institut im Jahre 1837 zu dem edlen Zwecke gegründet, armen, ohne Verschulden herabgekommenen Bürgern kleine und größere Summen zu leihen, wodurch sie im Stande sind, ihrer Nahrung wieder emporzuhelfen, ohne nöthig zu haben, in die Hände der Wucherer zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eröffnung der Oberschlesischen Eisenbahn.

Der 21. Mai d. J. war der Tag, an welchem das für unser Vaterland so wicht'ge Unternehmen in's Leben trat. Tausende wallten hinaus, an den schönen und heut mit Bäumen, Blumen und Fahnen geschmückten Bahnhof, um der Festfahrt der Actionaire beizuwohnen, die sich in den glänzenden Räumen versammelt hatten. Unter ihnen befanden sich auch die höchsten Vertreter aller Dikasterien.

Die Einweihung begann mit dem Absingen eines alten, dem Zweck ganz entsprechenden Liedes, nach welchem der Königl. Kommissarius für die schlesischen Eisenbahnen, Herr Regierungs-Rath von Heyden, eine gehaltvolle Rede hielt, und gegen 11 Uhr stieg man unter dem Schmettern der Trompeten und dem Donner abgefeuerter Kanonenschläge in die glänzenden Waggons, an deren Spitze die schnaubende Lokomotive »Silesia« stand; schon richteten die Telegraphen ihre Arme in die Höh', zum Zeichen, daß die Abfahrt bevorstehe, und die Bahn von etwaigen Hindernissen befreit sein müsse; jetzt tönte das Pfeifen der ungeheuren Maschine, die gleichfalls mit Blumen geschmückt, in blitzenden Farben strahlte, und unter tausendstimmigem Jubelruf der überraschten und staunenden Menge, die bis Rothkretscham auf beiden Seiten der Bahn aufgestellt war, flog der riesige Zug durch die prächtige Ehrenpforte, und war in wenigen Minuten den Blicken entschwunden. — Nach einer Fahrt von 43 Minuten langte man am Ohlauer Bahnhofe an, an dessen Eingang sich gleichfalls eine schöne Ehrenpforte erhob. Auch hier ward der Zug von Musik, dem Hurrahruf der Versammelten, und von Kanonenschlägen begrüßt; im Saale des Empfangshauses brachte der Herr Bürgermeister von Ohlau den Willkommen der Stadt dar. — Die Gesellschaft nahm hierauf ein heiteres Dejeuné dinatoire ein, bei welchem fröhliche und festliche Toaste erschallten, und nach einer Fahrt von 45 Minuten langte man glücklich gegen 2 Uhr in Breslau wieder an. — Am Nachmittage waren sämmtliche Beamte der Eisenbahn zu einem großen Festmahle im Bahnhofe versammelt. —

Sonntag, den 22. wurde genau nach dem Fahrplane, früh Schlag 6 Uhr die Eisenbahn für das Publikum eröffnet; die erste Fahrt dauerte 42 Minuten, die Rückfahrt 43 Minuten. Abends gegen 5 Uhr mußte noch eine Lokomotive nachgesandt werden, da Ohlau so zahlreich besucht war, daß es unmöglich gewesen wäre, alle Zurückfahrende mit Einem Zuge zu transportiren. — Alle Fahrten gingen ohne Störung und Hinderniß von Statten und bei der Solidität, mit welcher unsere erste vaterländische Eisenbahn gebaut ist, wie bei den Vorsichtsmaßregeln, welche von Führern und Bahnwärtern angewendet werden, läßt sich vermuthen, daß die Freude über das großartige, in seinen Folgen nicht zu berechnende Unternehmen, nie durch einen bedeutenden Unfall getrübt werden wird, da Jeder Vortheilsfreie zu der Einsicht kommen muß, daß ein solcher hier fast außer aller menschlichen Berechnung liegt. G. R.

*** Am 15. d. M. wurde ein 9/4jähriger Knabe dadurch lebensgefährlich beschädiget, daß er von einem herabfallenden Ziegel getroffen wurde, welcher zur Befestigung eines sogenannten Pfingstzweiges unvorsichtiger Weise auf das Fenstersims eines noch nicht ausgebauten Hauses gelegt worden war.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 638 Schffl. Weizen, 558 Schffl. Roggen, 444 Schffl. Hafer.

*** In derselben Frist sind auf der obern Oder hier angekommen: 44 Schiffe mit Eisen, 24 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Steinsalz, 1 Schiff mit Kalk, 6 Schiffe mit Kalksteinen, 31 Schiffe mit Weizen, 5 Schiffe mit Weizenmehl, 2 Schiffe mit Gyps, 5 Schiffe mit Rinde, 44 Schiffe mit Brennholz, 36 Gänge Bauholz, und 181 Gänge Brennholz.

*** (Verschönerung.) In voriger Woche wurden vor dem Hause Nr. 28 auf der Schmiedebrücke Granitplatten gelegt, auch wurde das Haus Nr. 21. unter den Hinterhäusern neu abgefärbt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 14. bis 20. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet 68 Personen (38 männl., 30 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 3; unter einem Jahre 16; von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 4; von 10—20 Jahren 6; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 9; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.......11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt..........2.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...........0.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Mai.					
10.	Tagarb. Kramer	ev.	Lungenschlag	44	—
11.	Kaufmann Wolf	ev.	Wassersucht	45	—
12.	1 unehl. S.	—	frühzeit. Geburt	—	—
	d. Züchnermstr. Scholz Fr.	ev.	Abzehrung	57	4
	d. Schneider Nickel S.	kath.	Krämpfe	3	2
	d. Schuhmachermstr. Saft S.	ev.	Kinnbackenkrpf.	—	¼
13.	Münzschirrmstr. Voltinsky	ev.	Leberverhärtung	69	—
	Lakiererlehrling Lehmann	ev.	nerv. Fieber	15	—
	Schuhmacher ges. Mars	ev.	Lungenschwdsf.	65	—
	d. Schuhm. Gemeinhardt S.	ev.	Krämpfe	—	4
	Kaufmann Wolff	ev.	Brustwassersucht	77	—
	d. Goldarbeitergeh. Blümel S.	ev.	Krämpfe	—	5
	d. Haush. Dipke T.	kath.	Wassersucht	11	1
	d. Fleischermstr. Weigert T.	ev.	Zehrfieber	7	10
	d. Haush. Hingmit T.	ev.	Darmschwindsf.	1	6
	Suchmacherges. Meier	ev.	Zehrfieber	63	—
	d. Agent Julius Fr.	kath.	Alterschwäche	67	—
14.	unverehl. Gowalke	kath.	Lungenschwindsf.	51	3
	d. Tagelöhner Klose Fr.	ev.	Schwindsucht	42	—
	unverehl Weiß	ev.	Brustschwindsf.	17	—
	verw. Hauptmann v. Reibnitz	ev.	Alterschwäche	78	—
	d. Kretschmer Kusche T.	ev.	Abzehrung	—	4
	d. Schuhmacherges. Richter S.	ev.	Bräune	1	6
	verw. Schuhmacher Grünig	ev.	Schlagfluß	58	—
	d. Tagarb. Kluge S.	ev.	Gehirnentzünd.	5	3
	d. Schneiderges. Grofe T.	ev.	Lungenlähmung.	—	4
	d. Tischlermstr. Simon T.	ev.	Bauchwassers.	19	4
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	2
15.	Dienstmädchen Breitkopf	kath.	gast. ner. Fieber	16	—
	d. Haush. Thiel Fr.	kath.	Luftröhrenschws.	36	5
	d. Haush. Radlinsky S.	ev.	Gehirnwassers.	2	11
	d. Schneiderges. Krien S.	ev.	Lungenschwdsf.	1	13
	d. Tagarb. Fischer S.	kath.	Unterleibschwdsf.	7	—
	d. Haush. Schneider S.	kath.	Luftröhrenschws.	2	9
	d. Bäckermstr. Schindler T.	ev.	Verdauungsübel	—	5
	Sackträger Böhnick	ev.	Lungenleiden	39	—
	Kutscher Seifert	ev.	Brustentzünd.	59	—
16.	d. Haush. Kromeier S.	—	Todtgeboren	—	—
	Reg.-Ober-Buchhalter Buchwald	ev.	Rückmarkschwdsf.	53	—
	d. Tagelöhner Mühl Fr.	kath.	Lungenschwindsf.	37	—
	verw. Federviehhändler Gebel	ev.	Zehrfieber	59	—
	d. Fleischer Daudenhahn T.	ev.	Zehrfieber	28	—
	Hauptmann a. D. v. Suchatzky	ev.	Alterschwäche	78	—
	Kgl. O. L. Ger.-Buchhalt. Berndt	ev.	Luftröhrenschws.	58	4
17.	d. Kaufmann Lion T.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Tagelöhner Wölf T.	ev.	Wassersucht	10	—
	Dienstmädchen Hoffmann	ev.	nerv. Zehrfieber	28	—
	1 unehl. S.	—	Lungenschlag	—	—
	1 unehl. T.	—	Krämpfe	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Brustentzünd.	2	—
	d. Tagarb. Fiebig T.	ev.	Abzehrung	3	1
	d. Haushält. Giesel T.	ev.	Krämpfe	—	¼
	d. Tagarb. Horn S.	kath.	Krämpfe	—	½
	d. Schuhmachermstr. Berndt T.	ev.	Krämpfe	—	5
18.	Hausknecht Grunert	ev.	Lungenleiden	1	2
	Erbsaß Kranich	ev.	Lungenschwindsf.	61	—
	d. Maurerges. Schönhals S.	ev.	Krämpfe	—	1½
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	1
	Gürtlerges. Grunert	ev.	Lungenentzünd.	22	5
	Dienstknecht Lorbus	kath.	Zehrfieber	19	—
19.	verw. Schuhmacher Helling	ev.	Lungenschws.	63	—
	d. Tischler Tschentscher T.	ev.	Lungenschwdsf.	28	—
	Tagelöhner Eichelmann	ev.	Verunglückt	41	—
	d. Tagarb. Vogt T.	ev.	Krämpfe	—	9
	d. Maurermstr. Loschnitzky S.	kath.	Brechruhr	—	6½
	Tuchmachermstr. Ludwick	ev.	Schlag	57	5
20.	d. Wollemäkler Schlesinger S.	—	Todtgeboren	—	—

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Tagarbeiter Joseph Beck vom 20. d. M.
2) An Hrn. Fr. Mehwald vom 20. d. M.
3) An den Stud. med. Hrn. Geisler vom 20. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 18. Mai 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 24. Mai, zum zweiten Male, „Patkul." Ein politisches Trauerspiel in 5 Akten von Dr. Carl Gutzkow.

Vermischte Anzeigen.

Zum Torten-Ausschieben

für Damen, und Garten-Concert ladet auf Mittwoch nach Brigittenthal ein

Gebauer, Caffetier.

Lilienthal.

Mittwoch, den 25. Mai:

Großes Concert

von dem Musikchor des hochlöbl. 11. Inf. Regiments. Entrée 2½ Sgr. — Mit Vergnügen erwartet zahlreiche Gäste

Kirbs.



In meiner neu errichteten Bude, **Klosterstraße Nr. 10**, (Hanckegarten,) werde ich die Ehre haben, meine gut abgerichteten Kunstthiere, bestehend aus **Affen, Haasen** und gut dressirten **Pferdchen**, zu produciren, wozu ich hiermit ganz gehorsamst einlade. Vorstellungen täglich von Nachmittags 3 bis Abends 9 Uhr, von Stunde zu Stunde. Näheres die Anschlagzettel.

Sonnenfeld.

Dienstag den 24. Mai findet bei mir wieder

Großes Concert
(à la militaire)

statt, und zwar bei ungünstigem Wetter in meinem Wintergarten. Es ladet ergebenst dazu ein

Mentzel, Caffetier vor dem Sandthore.

Von der beliebten

trocknen Waschseife,

10 Pfd. für 1 Rthlr., ist wiederum eine Partie zum Verkauf

Carlsstraße Nr. 41.

Nikolaistraße Nr. 61 ist eine **Guitarre** zu verkaufen, das Nähere parterre zu erfragen.

Ein **Knabe** kann als Barbierlehrling bald eintreten **Ohlauerstr. Nr. 63,** im schwarzen Bock.

Für ein oder zwei Herrn ist Nikolaistraße Nr. 61 zum Wollmarkt eine Stube zu vermiethen, das Nähere parterre zu erfragen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.